



Samsara in Myanmar

VON DR. ULRICH JÜDES

Die Hintergründe des Militärputsches, Macht und Ohnmacht der Protestbewegung und mögliche Zukunftsszenarien in einem Land zwischen Modernisierung und Traditionsbewahrung. Ein Beitrag von Dr. Ulrich Jüdes.

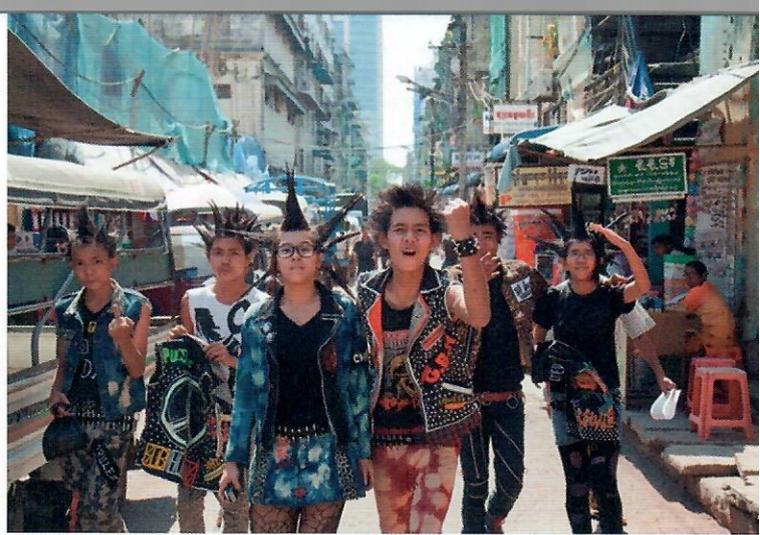
Myanmar ist doppelt so groß wie Deutschland und ein Vielvölkerstaat mit 135 Ethnien, von denen einige seit Jahrzehnten mit Milizen um mehr Autonomie kämpfen. 89 Prozent der rund 52 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner sind buddhistisch.

Auf die koloniale Unabhängigkeit im Jahre 1948 folgte eine Phase der demokratischen Entwicklung mit vielen Problemen – wie der Invasion der chinesischen Kuomintang nach ihrer Niederlage gegen die kommunistischen Truppen, Konflikte mit Warlords, Korruption, Bandenunwesen, Kriminalität –, bis 1962 das Militär in einem unblutigen Putsch die Regierungsgewalt übernahm und unter verschiedenen Generälen bis zur Wahl im November 2010 innehatte. Das Militär sieht sich bis heute in der Tradition der burmesischen Könige und des Kampfes gegen eine Kolonialmacht mit ihren fremden Helfern, als Behüter der staatlichen Einheit und als Beschützer des Buddhismus als Staatsreligion. Es stellt einen Staat im Staate dar und kann auf hierarchische und effiziente Strukturen zurückgreifen, deren Macht in viele gesellschaftliche Institutionen hineinreicht.

Gegenspielerin Aung San Suu Kyi

Seit 1988 hatten die burmesischen Militärherrscher eine Gegenspielerin: Aung San Suu Kyi. Sie wurde 1945 in Rangun als Tochter von General Aung San geboren, der das Land zur Unabhängigkeit geführt hatte, aber 1947 während einer Kabinettsitzung ermordet worden war und bis heute als Wegbereiter eines modernen Burma verehrt wird. Nach ihrer Heirat mit dem britischen Tibetologen Michael Aris im Jahr 1972 lebte sie im Ausland, blieb aber nach einem Besuch bei ihrer kranken Mutter in Rangun, wo sie den Volksaufstand 1988 miterlebte und bis 2010 fast durchgehend unter Hausarrest stand. Nachdem Suu Kyi sich für eine gewaltlose Demokratisierung ihres Heimatlandes eingesetzt hatte und 1991 dafür sogar mit dem Friedensnobelpreis geehrt worden war, gewann die Partei Nationale Liga für Demokratie (NLD) 2015 unter ihrer Führung bei den Parlamentswahlen erdrutschartig die absolute Mehrheit der Sitze. Wegen ihrer Ehe mit einem Ausländer durfte sie laut Verfassung nicht Staatspräsidentin werden. Durch einen juristischen Schachzug schuf die NLD-Regierung für sie das neue Amt eines *State Counsellor* (Staatsberaters), durch das sie de facto die Regierung führte. Die Generäle blieben allerdings weiterhin mächtig, denn 25 Prozent der Parlamentssitze sind laut Verfassung für die Armee reserviert.

Das Bild, das sich viele Menschen im Westen von Aung San Suu Kyi gemacht hatten, änderte sich, als sie 2019 vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag ihr Land gegen den Vorwurf des Genozids an den muslimischen Rohingya in Schutz nahm. Politische Beobachter mutmaßten, dass sich Suu Kyi vor das Militär gestellt habe, um im Gegenzug eine Verfassungsänderung zu erreichen, was sich aber nicht erfüllte. Jede Verfassungsänderung, die ihre Position abgesichert und den Einfluss des Militärs eingeschränkt hätte, hat das Militär abgelehnt. Die mächtige Staatschefin, als die viele sie im Westen gerne sehen wollten, ist Aung San Suu Kyi nie gewesen.



Überraschte Weltöffentlichkeit

Als am 1. Februar 2021 das Militär unter General Min Aung Hlaing putschte, überraschte das die Weltöffentlichkeit; dabei hatte ein Pressesprecher des Militärs schon im Januar eine Intervention angedeutet. Soldaten verhinderten die konstituierende Sitzung des neu gewählten Parlamentes (die NLD hatte bei den Wahlen im November 2020 einen noch höheren Sieg errungen als 2015) und verhafteten Suu Kyi und weitere hohe Politiker ihrer Partei.

Die Ursachen für den Putsch sind hochkomplex. Viele Faktoren kommen hier zusammen: die Minderheitenkonflikte, die jahrzehntelange Macht der Armee, ihr Verflochtensein mit dem wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Leben des Landes und die Angst vor einem demokratisch nicht mehr aufhaltbaren Machtverlust an die NLD und Aung San Suu Kyi.

Die Gelegenheit war zudem innenpolitisch günstig: Es hatte Kritik an der autokratischen Amtsführung Suu Kyis aus den eigenen Reihen gegeben, neben der NLD hatten sich weitere Oppositionsparteien formiert, zudem gab es Empörung über die von der NLD dominierte Wahlkommission, die in 56 Wahlbezirken die Stimmabgabe von 1,5 Millionen Angehörigen von Minderheiten aus „Sicherheitsgründen“ ausgeschlossen hatte.

Auch die weltpolitische Lage war so, dass ein Militärputsch in Myanmar kaum auffallen würde: 2014 die Machtübernahme durch das Militär im Nachbarland Thailand, die jahrzehntelangen Gräueltaten Indonesiens in Westpapua, die Niederschlagung der Demokratie in Hongkong, brutalste Kriege in Afghanistan, Syrien, dem Jemen, die russische Invasion der Ukraine und schließlich ein US-Präsident, der seine Abwahl nicht anerkennen wollte. Nicht zuletzt spielte auch die Corona-Pandemie dem Militär in die Hände, da sich dadurch fast keine Touristen im Land befanden.

Generation Z auf der Straße

Bei den Protesten gegen den Putsch wurden inzwischen Hunderte von Menschen ermordet, darunter zahlreiche Kinder. Zogen im Februar 2021 noch Millionen auf zentralen Plätzen und Straßen gemeinsam zum Protest, so fanden nach den ersten Gewaltakten des Militärs kleinräumigere, dezentrale Aktionen statt. Die Menschen schlugen laut auf Kochtöpfe und Pfannen, wenn Polizisten oder Soldaten zu Hausdurchsuchungen, Verhaftun-





gen, Misshandlungen oder Diebstählen anrückten. Als dann mit scharfer Munition geschossen wurde, wagten sich fast nur noch Jugendliche auf die Straße. Immer wieder finden die Demonstrierenden neue Wege, um ihren Widerstand kundzutun, etwa indem sie Frauenkleider oder blutgetränkte Binden an einer Leine über den Straßen aufhängen, was die männlichen Sicherheitskräfte davon abhalten soll, sich darunter hindurchzubewegen.

Das Engagement der sogenannten Generation Z, also der um die Jahrtausendwende Geborenen, ist eine Besonderheit der aktuellen Proteste. Auch sind auffallend viele junge Frauen an den Protesten beteiligt. Seit 2011 haben westliche Medien und das Internet in Myanmar weite Verbreitung gefunden. Es gibt mehr Handys als Menschen, 40 Prozenten der Burmesinnen und Burmesen sind über Facebook vernetzt und können rasch kommunizieren.

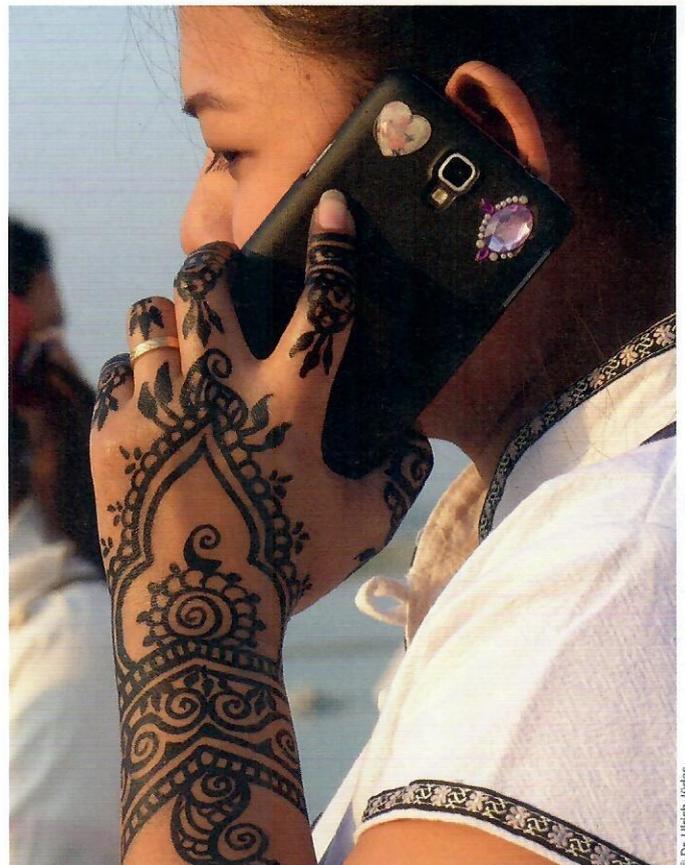
Der Protest gegen den Militärputsch entwickelt auch Popkulturaspekte: Die jugendlichen Demonstranten in den Städten verwenden den Dreifingergruß der US-amerikanischen Science-Fiction-Filmreihe „Die Tribute von Panem“. Sie machen Anleihen beim Korea- und Japan-Pop und bei den Songs von Michael Jackson. All das schafft eine hohe Dynamik, die sich im Netz international ausbreitet und Sympathien weckt, das Militär hingegen dumm und ohnmächtig wirken lässt. Viele der selbstbewussten jungen Demonstrantinnen und Demonstranten glauben noch immer: „Die Militärs haben sich mit der falschen Generation angelegt.“ Aber für eine traditionsbewusste Armee ist Disziplinlosigkeit unerträglich und sie reagiert, wie sie es gelernt hat – mit Gewalt. Diese kann unbegrenzt gesteigert werden, wenn sie nicht zum gewünschten Erfolg führt.

Dabei kommen auch Waffen aus Deutschland zum Einsatz: Obgleich offiziell seit 1991 ein EU-Rüstungsembargo für Myanmar besteht, finden hiesige Rüstungsfirmen immer wieder Schlupflöcher. Hier wäre ein Ansatzpunkt für verantwortliches deutsches Handeln.

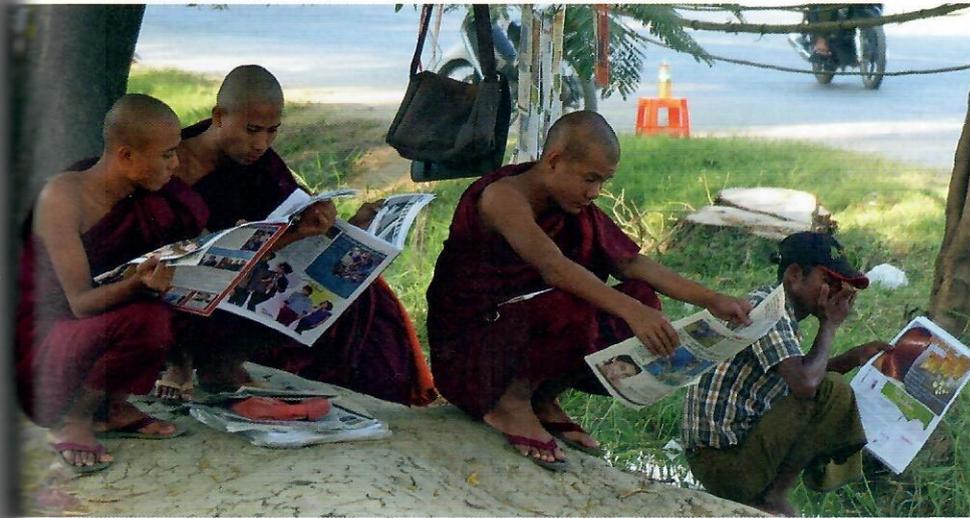
Zahlreiche Akteure

Neben der Generation Z gibt es zahlreiche weitere Akteure. Eine Untergrundregierung ist entstanden und meldet sich immer wieder zu Wort. Ein großer Teil der staatlichen Bediensteten und der Mitarbeitenden von Banken und Firmen ist in den Streik getreten, sodass die öffentlichen Dienste und das Geschäftsleben fast völlig zum Erliegen gekommen sind, trotz Zwangsmaßnahmen der Polizei bis hin zu gezielten Tötungen. Auch aus ländlichen Regionen, in denen 70 Prozent der burmesischen Bevölkerung leben, werden landesweit Proteste berichtet, auch wenn ein Großteil der Bevölkerung dort wahrscheinlich weiter seiner Arbeit nachgeht. Es gibt ein burmesisches Sprichwort, wonach die jeweiligen Herrscher eines der „fünf unvermeidbaren Übel des menschlichen Lebens“ darstellen, mit denen man sich abfinden muss.

Die Minderheiten, eigentlich grundsätzliche Gegner des burmesischen Militärs, hatten mit der burmesischen Regierung unter Aung San Suu Kyi teilweise Friedensabkommen abgeschlossen. Einige Minderheitenmilizen haben ihre Waffen längst abgegeben oder sind in die Armee integriert worden. Die Militärs versuchen nach dem Putsch nun, Vertreter der



© Dr. Ulrich Jüdes



© Dr. Ulrich Jiries

Minderheitenparteien mit Mandaten und Ämtern auf ihre Seite zu ziehen. Die Karen-, Kachin- und Arakan-Milizen tragen allerdings immer noch Waffen, haben sich dem Widerstand angeschlossen und stellen sich schützend vor ihre Volksgruppen. Gleichzeitig stellt die Opposition derzeit eine Gegenarmee auf, die sich mit den Milizen der Minderheiten zusammenschließen will.

Und der buddhistische Klerus? Die Ordensregeln verbieten Mönchen eine politische Betätigung. In der Vergangenheit, insbesondere bei den Protesten 2007, haben sich nicht alle daran gehalten; Hunderte von Mönchen wurden vom Militär misshandelt oder sogar umgebracht. Jetzt wendet sich der buddhistischen Klerus mit allgemeinen Appellen zur Gewaltlosigkeit an die Öffentlichkeit. Nur sehr wenige Mönche protestieren aktiv mit den Demonstrierenden.

Starker Einfluss Chinas

Nicht unwichtig ist ein Blick auf die außenpolitischen Einflüsse, die auf das Land einwirken. UN-Generalsekretär António Guterres und der UN-Sicherheitsrat haben die Gewalt in Myanmar in mehreren Stellungnahmen verurteilt und das Militär zu äußerster Zurückhaltung aufgefordert. Weitergehende Maßnahmen scheitern bislang am Veto Chinas und Russlands.

Seit 1997 ist Myanmar Mitglied des ASEAN, eines Interessenverbands südostasiatischer Länder, von denen viele – siehe das Beispiel Indonesien – selbst keine mustergültigen Demokratien sind, weshalb eine Unterstützung der Demokratiebewegung von ihnen nicht zu erwarten ist. Die ASEAN-Mitgliedschaft sollte den starken Einfluss Chinas auf Myanmar bremsen; dennoch wird das Land den Ruf nicht los, durch seine starke wirtschaftliche Abhängigkeit von China auf dem Weg zu einer chinesischen Provinz zu sein. Die Volksrepublik rüstet das

Land militärisch aus, bewertet den Putsch als interne Kabinettsumbildung und schützt es auf internationaler Ebene vor Sanktionen.

Indien, der nordwestliche Nachbar, hat ebenfalls Probleme mit muslimischen Minderheiten und ist daran interessiert, dass der Konflikt nicht weiter eskaliert. Deshalb nimmt es Flüchtlinge aus Myanmar auf.

Russland spielt als „alter sozialistischer Freund“, Waffenlieferant, Unterstützer in der internationalen Politik und Gegengewicht zu China eine bedeutende Rolle. Ende März 2021 haben hochrangige russische Politiker und Militärs an Paraden des burmesischen Militärs teilgenommen, während andernorts Demonstranten erschossen wurden.

Die USA haben auf den Putsch vergleichsweise heftig reagiert: So hat die neue US-Regierung Sanktionen gegen hohe Militärs und militärnahe große Firmen des Landes erlassen und ein Handelsabkommen mit Myanmar ausgesetzt. Zudem wurde verhindert, dass die Militärregierung Einlagen in Höhe von einer Milliarde Dollar aus den Vereinigten Staaten abzieht. Die Demonstrierenden in Myanmar haben verschiedentlich den völlig unrealistischen Wunsch nach einer Entsendung von US-Soldaten geäußert – was zeigt, wie sehr sie das eigene Militär und China verabscheuen.

Wie wird es in Myanmar weitergehen?

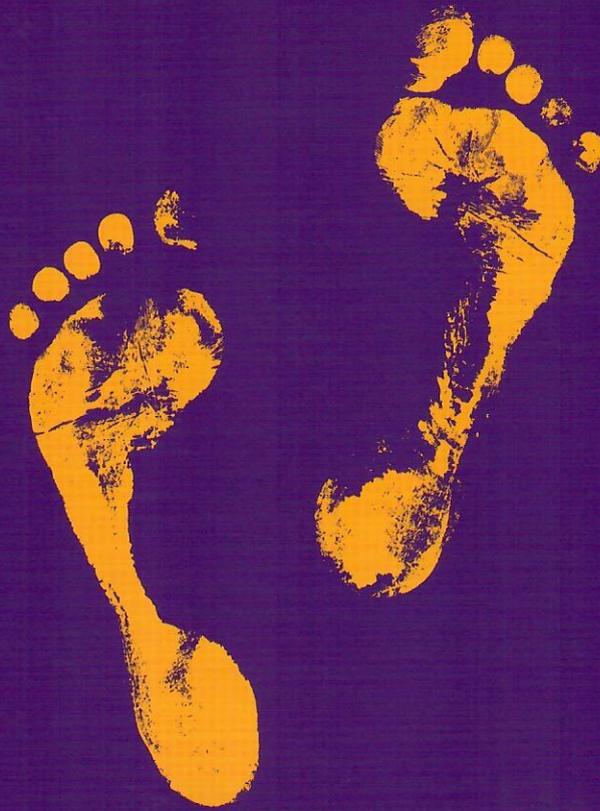
Zwischen einer völligen Niederschlagung der Proteste und Neuwahlen mit einer Fortsetzung der „gelenkten Demokratisierung“ bis hin zu einem eskalierenden Bürgerkrieg scheint derzeit alles möglich. Sollte sich die Protestbewegung durchsetzen, wird sich das Land dem Westen annähern – und vielleicht ein zweites Thailand werden, dessen gegenwärtiger König sich in Europa wohler fühlt als in seiner eigenen Heimat. China sähe das als Bedrohung, woraus ein größerer Konflikt in der Region entstehen könnte.

Schon jetzt hat der Putsch die Spaltung zwischen den beiden stärksten kulturellen Tendenzen im Land – Modernisierung und Traditionsbewahrung – vertieft. Einmischungen von außen, ganz gleich ob durch China, Russland oder den Westen, sind in ihrer Wirkung unvorhersehbar. Die Lösung muss im Land selbst gefunden werden. 🌸

Weitere Informationen

Dieser Artikel ist die Kurzfassung eines längeren Manuskripts, das auf der Homepage des Autors abgerufen werden kann: u-abhaya.jimdo.com. Dort befinden sich auch Links zu verschiedenen Organisationen, die Spenden für Myanmar sammeln.

BUDDHISMUS AKTUELL



Was trägt?

Ozean des Nichtwissens Sexualität Radikale Akzeptanz

Buddhistische Seelsorge Facetten des Scheiterns

03

